Informationen zu den Eigenschaften und Risiken von Finanzinstrumenten

Nordnet

Als Kunde müssen Sie sich unter anderem über Folgendes im Klaren sein:

- Dass Investitionen oder andere Positionen in Finanzinstrumenten auf Ihr eigenes Risiko erfolgen und es daher wichtig ist, dass Sie die Eigenschaften und Risiken der Finanzinstrumente verstehen, bevor Sie in diese investieren
- Dass Sie sich als Kunde selbst sorgfältig mit den Allgemeinen Geschäftsbedingungen von Nordnet für den Handel mit Finanzinstrumenten sowie gegebenenfalls mit den Informationen im Prospekt und sonstigen Informationen über das jeweilige Finanzinstrument, dessen Eigenschaften und Risiken vertraut machen müssen
- Dass es beim Handel mit Finanzinstrumenten wichtig ist, dass Sie alle Mitteilungen bezüglich Ihrer Transaktionen und Bestände überprüfen und eventuelle Fehler unverzüglich beanstanden
- Dass es wichtig ist, Wertveränderungen bei Beständen und Positionen in Finanzinstrumenten kontinuierlich zu überwachen
- Dass Sie als Kunde selbst die erforderlichen Maßnahmen ergreifen müssen, um das Verlustrisiko zu verringern

1. Risiken bei Finanzinstrumenten

1.1 Allgemeines zu Risiken

Anlagen in Finanzinstrumente sind mit finanziellen Risiken verbunden, die in diesem Informationsdokument beschrieben werden. Als Kunde tragen Sie selbst die Verantwortung für das Risiko Ihrer Anlagen und müssen sich daher selbst mit den Allgemeinen Geschäftsbedingungen, den Informationsblättern, Prospekten oder ähnlichen Unterlagen, die für den Handel mit solchen Instrumenten gelten, sowie mit den Eigenschaften und Risiken der Instrumente vertraut machen. Sie können diese Informationen über Nordnet erhalten. Sie müssen Ihre Anlagen in solchen Instrumenten zudem laufend überwachen. Dies gilt auch dann, wenn Sie zum Zeitpunkt der Anlage eine Anlageberatung erhalten haben. Sofern Sie Ihre Anlagen selbst verwalten, obliegt es Ihrer alleinigen Verantwortung, die Marktentwicklung sowie Ihre Bestände laufend zu überwachen. Es ist die Obliegenheit des Kunden, bei einer negativen Kursentwicklung unverzüglich zu prüfen und zu beurteilen, ob Positionen veräußert werden müssen, um (weitere) Verluste zu vermeiden.

Es gibt eine Unterscheidung zwischen sogenannten nicht komplexen Finanzinstrumenten (in der Regel z. B. Aktien und Investmentfonds) und komplexen Finanzinstrumenten (in der Regel z. B. Derivate). Diese Unterscheidung verdeutlicht unter anderem dass die Instrumente mit unterschiedlichen Risikostufen verbunden sind und es zudem schwieriger sein kann, die Risiken komplexer Finanzinstrumente zu verstehen. Beim Handel mit Finanzinstrumenten ist es zudem wichtig, das Risiko zu berücksichtigen, das mit dem Handel an einem anderen Handelsplatz als einem geregelten Markt verbunden sein kann, wo die Anforderungen in der Regel geringer sind.

Finanzinstrumente können Erträge in Form von Dividenden oder Zinsen abwerfen. Darüber hinaus kann der Marktpreis (Kurs) des Instruments im Vergleich zum Preis zum Zeitpunkt der Anlage steigen oder fallen. In der folgenden Beschreibung umfasst der Begriff „Anlage“ auch etwaige Short-Positionen (negative Engagements), die in dem Instrument eingegangen wurden; vergleichen Sie dazu beispielsweise die Ausführungen zum Leerverkauf in Abschnitt 4 unten. Die Gesamtrendite ist die Summe aus Dividende oder Zinsen und der Kursänderung des Instruments.

Das Ziel des Anlegers ist natürlich eine positive Gesamtrendite.
Das heißt, dass die Anlage einen möglichst hohen Gewinn abwirft. Es besteht jedoch auch das Risiko, dass die Gesamtrendite negativ ausfällt, d. h., dass die Anlage einen Verlust erleidet. Das Verlustrisiko variiert je nach Instrument. In der Regel ist die Gewinnchance einer Anlage in ein Finanzinstrument mit dem Verlustrisiko verbunden. Generell sind die Gewinnchance bzw. das Verlustrisiko umso größer, je länger Sie die Anlage halten; bei bestimmten Instrumenten gibt es jedoch eine empfohlene Haltedauer, die Einfluss darauf haben kann, wie lange es sinnvoll ist, die Anlage zu halten. Im Zusammenhang mit Investitionen wird der Begriff „Risiko“ manchmal sowohl für das Verlustrisiko als auch für die Gewinnchance verwendet. In der folgenden Beschreibung wird der Begriff „Risiko“ jedoch ausschließlich zur Bezeichnung des Verlustrisikos verwendet. Es gibt verschiedene Anlagemöglichkeiten, die das Risiko verringern. In der Regel gilt es als besser nicht nur in ein einziges oder wenige Finanzinstrumente zu investieren, sondern stattdessen in mehrere verschiedene Finanzinstrumente. Diese Instrumente sollten dann eine Streuung der Risiken bieten und keine Risiken bündeln, die gleichzeitig eintreten könnten. Eine Streuung der Anlagen auf ausländische Märkte verringert in der Regel auch das Risiko des Gesamtportfolios, auch wenn beim Handel mit ausländischen Finanzinstrumenten ein Währungsrisiko hinzukommt.

1.2 Verschiedene Arten von Risikobegriffen usw.

Im Zusammenhang mit der Risikobewertung, die Sie als Kunde vor einer Anlage in Finanzinstrumente und auch fortlaufend während der Haltedauer vornehmen sollten, gibt es eine Vielzahl verschiedener Risikobegriffe und anderer Faktoren, die Sie berücksichtigen und gegeneinander abwägen sollten. Nachfolgend finden Sie eine kurze Beschreibung einiger der gängigsten Risikobegriffe.

Unternehmensspezifisches Risiko – das Risiko, dass ein bestimmtes Unternehmen schlechter als erwartet abschneidet oder von einem negativen Ereignis betroffen ist und die mit dem Unternehmen verbundenen Finanzinstrumente dadurch an Wert verlieren können.

Branchenspezifisches Risiko – das Risiko, dass sich eine bestimmte Branche schlechter als erwartet entwickelt oder von einem negativen Ereignis betroffen ist und die Finanzinstrumente, die mit Unternehmen dieser Branche in Verbindung stehen, dadurch an Wert verlieren könnten.

Nachhaltigkeitsrisiko – das Risiko, dass ein umwelt-, sozial- oder governancebezogener Vorfall oder Umstand eintritt, der, sollte er eintreten, eine tatsächliche oder potenzielle erhebliche negative Auswirkungen auf den Wert einer Investition hat. Beispiele für Nachhaltigkeitsrisiken sind die Folgen von Umweltzerstörung (z. B. Verbote, die eine Umstellung oder Einstellung der Geschäftstätigkeit erfordern, sinkende Nachfrage, Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Finanzmitteln oder physische Risiken wie Ressourcenverknappung und Naturkatastrophen), die Folgen von Verstößen gegen Menschenrechte, Arbeitnehmerrechte, Gleichstellung, Korruption und Bestechung sowie die Folgen mangelnder Unternehmensführung. Dies bedeutet, dass sowohl umweltbezogene, soziale oder governancebezogene Ereignisse, die beispielsweise aus der eigenen Geschäftstätigkeit eines Unternehmens resultieren, als auch solche, die unabhängig von der Geschäftstätigkeit des Unternehmens eintreten, ein Nachhaltigkeitsrisiko für das Unternehmen darstellen können.

Hebelrisiko – die Konstruktion von Derivaten, die dazu führt, dass die Preisentwicklung des Basiswerts einen größeren negativen Einfluss auf den Kurs/Preis des Derivats haben kann.

Kreditrisiko – das Risiko der Zahlungsunfähigkeit beispielsweise eines Emittenten oder einer Gegenpartei. Die Zahlungsunfähigkeit eines Emittenten oder einer Gegenpartei kann eine Insolvenz oder eine Unternehmenssanierung im Rahmen eines öffentlichen Vergleichs (Wertberichtigung der Forderungen) bedeuten. Banken, andere Kreditinstitute und Wertpapierfirmen können stattdessen Gegenstand einer Abwicklung werden. Dies bedeutet, dass der Staat die Kontrolle über das Institut übernehmen kann und dessen Verluste möglicherweise dadurch bewältigt werden, dass die Anteile und Forderungen der Anteilseigner und Gläubiger abgeschrieben und/oder die Forderungen der Gläubiger in Anteile umgewandelt werden (sogenannter Schuldenschnitt oder Bail-in).

Kursrisiko – das Risiko, dass der Kurs/Preis eines Finanzinstruments sinkt.

Rechtliches Risiko – das Risiko, dass relevante Gesetze und Vorschriften unklar sind oder sich ändern könnten.

Liquiditätsrisiko – das Risiko, dass Sie ein Finanzinstrument nicht zu einem bestimmten gewünschten Zeitpunkt verkaufen oder kaufen können.

Marktrisiko – das Risiko, dass der Markt insgesamt oder der Teil davon, in dem Sie als Kunde investiert sind, z. B. der deutsche Aktienmarkt an Wert verliert.

Kursvolatilitätsrisiko – das Risiko, dass starke Schwankungen des Kurses/Preises eines Finanzinstruments sich negativ auf die Anlage auswirken können.

Zinsrisiko – das Risiko, dass das Finanzinstrument, in das Sie investiert haben, an Wert verliert aufgrund von Änderungen des Marktzinses an Wert verliert.

Steuerrisiko – das Risiko, dass Steuerregelungen und/oder Steuersätze unklar sind oder sich ändern könnten.

Wechselkursrisiko – das Risiko, dass eine Fremdwährung, auf die sich ein Bestand bezieht (z. B. Fondsanteile eines Fonds, der in US-Dollar notierte US-Wertpapiere hält), an Wert verliert.

Nordnet Bank AB Niederlassung Deutschland Frankfurt am Main Neue Mainzer Straße 52-58
60311 Frankfurt am Main HRB 138214 e-Mail: info@nordnet.de www.nordnet.de

Informationen zu den Eigenschaften und Risiken von Finanzinstrumenten

2. Finanzinstrumente

2.1 Fonds und Fondsanteile

Ein Fonds ist ein „Portfolio" aus verschiedenen Finanzinstrumenten, z. B. Aktien und Anleihen. Der Fonds befindet sich im gemeinsamen Eigentum aller, die in den Fonds einzahlen – der Fondsanteilseigner – und wird von einer Fondsgesellschaft oder einem AIF-Verwalter verwaltet. Die Fondsanteilseigner erhalten die Anzahl an Anteilen am Fonds, die dem Anteil des eingezahlten Kapitals im Verhältnis zum Gesamtkapital des Fonds entspricht. Für Sie als Kunde ist es wichtig, sich darüber zu informieren, welche Anlagevorschriften für einen Fonds gelten, in den Sie investieren möchten. Dies geht aus dem Basisinformationsblatt und dem Prospekt des Fonds hervor. Jede Fondsgesellschaft und jeder AIF-Verwalter, die bzw. der Spezialfonds verwaltet, ist verpflichtet, potenziellen Anlegern von sich aus das Informationsblatt zum Fonds anzubieten. Aus dem Informationsblatt geht auch das Risiko-Rendite-Profil des Fonds hervor, in dem der Zusammenhang zwischen Risiko und möglicher Rendite des Fonds in Form einer Skala von 1 bis 7 angegeben ist, wobei 7 die höchste mögliche Rendite, aber auch das höchste Risiko für Sie als Anleger bedeutet. Siehe auch Abschnitt 1.2 oben.

Verschiedene Arten von Fonds unterliegen unterschiedlichen Vorschriften:

Investmentfonds sind Fonds, die die Anforderungen der sogenannten OGAW-Richtlinie erfüllen, unter anderem hinsichtlich der Anlagevorschriften und der Risikostreuung. Sowohl deutsche als auch ausländische Investmentfonds (die in ihrem Heimatland innerhalb des EWR zugelassen sind) dürfen nach Anmeldung bei der zuständigen Behörde in allen EWR-Ländern frei verkauft und vermarktet werden.

Alternative Investmentfonds (AIF) sind Fonds, für die weniger strenge Anlagevorschriften gelten, da der Fondsverwalter in eine größere Bandbreite von Anlageformen investieren und verschiedene Anlagestrategien anwenden kann, ohne den Anforderungen der OGAW-Richtlinie, beispielsweise hinsichtlich der Risikostreuung, unterliegen zu müssen. Wer einen AIF verwaltet, wird als AIF-Verwalter bezeichnet und muss die Vorschriften der AIFM-Richtlinie befolgen. Für Sie als Kunde ist es besonders wichtig, sich darüber zu informieren, welche Anlagevorschriften ein AIF, in den Sie investieren möchten, einhalten wird. Dies geht aus dem Informationsprospekt/Prospekt und dem Informationsblatt der Fonds. Alternative Investmentfonds dürfen nicht frei an nicht-professionelle Kunden außerhalb Schwedens vermarktet und verkauft werden.

Sie können Anteile an verschiedenen Arten von Fonds auf unterschiedliche Weise kaufen oder zurückgeben. Die Anteile an einem Fonds können über Wertpapierfirmen, die Anteile des Fonds vertreiben, oder direkt bei der Fondsgesellschaft gekauft und zurückgegeben werden. Bestimmte Fonds werden täglich oder monatlich gehandelt, während andere Fonds festgelegte Zeitpunkte haben können, zu denen der Fonds für den Kauf und die Rücknahme „offen" ist, weshalb ein regelmäßiger Handel nicht immer möglich ist. Eine Fondsgesellschaft kann in bestimmten Ausnahmefällen den Handel mit den Anteilen eines Fonds aussetzen oder verschieben. Das bedeutet, dass, wenn Sie Bei einem Kauf- oder Rücknahmeauftrag wird der Auftrag erst ausgeführt, wenn der Handel mit dem Fonds wieder aufgenommen wurde. Um einen Fonds für den Handel zu schließen, müssen „besondere Umstände" oder „besondere Gründe" vorliegen, beispielsweise wenn ein Markt unzureichend funktioniert, sodass ein Fonds Liquiditätsprobleme bekommt. Die Möglichkeit einer Fondsgesellschaft, einen Fonds für den Handel zu schließen, muss in den Fondsbestimmungen des Fonds festgelegt sein.

Der aktuelle Wert der Anteile wird regelmäßig von der Fondsgesellschaft berechnet und basiert auf der Kursentwicklung der im Fonds enthaltenen Finanzinstrumente. Das in einen Fonds investierte Kapital kann sowohl an Wert gewinnen als auch an Wert verlieren, und es ist daher nicht sicher, dass Sie als Anleger das gesamte investierte Kapital zurückerhalten. Bei Fonds mit einer anderen Basiswährung als SEK entsteht beim Handel mit Fondsanteilen ein Währungsrisiko.

Ein sogenannter **ETF (Exchange Traded Fund)** unterscheidet sich in seiner Handelsweise von einem herkömmlichen Fonds. Anteile an ETFs werden an der Börse auf dieselbe Weise gehandelt wie Aktien. In bestimmten Fällen können sie jedoch auch direkt bei der Fondsgesellschaft gekauft und zurückgegeben werden.

Verschiedene Fonds haben unterschiedliche Anlagestrategien. Unter Anlagestrategie versteht man die Art der Finanzinstrumente, d.h. Anlageklassen,(z.B. Aktien oder Anleihen), in die der Fonds investiert. Im Folgenden werden kurz einige der gängigsten Arten von Anlagestrategien für Fonds beschrieben. Darüber hinaus definieren viele Fonds spezifische Anlageschwerpunkte, indem sie gezielt in bestimmte Branchen, Märkte und Regionen investieren.

Bei **Aktienfonds** wird das gesamte oder überwiegend das gesamte Kapital in Aktien oder aktienbezogene Finanzinstrumente investiert. Die Verwaltung des Fonds erfolgt nach einer Analyse der Erwartungen hinsichtlich der zukünftigen Marktentwicklung. Die Anlage in einen Aktienfonds, der in eine Vielzahl verschiedener Aktien investiert hat, verringert das unternehmensspezifische Risiko für den Anleger im Vergleich zu dem Risiko eines Aktionärs, der direkt in eine oder wenige Aktien investiert. Darüber hinaus erspart sich der Anteilseigner die Auswahl, den Kauf, den Verkauf und die Überwachung der Aktien sowie sonstige damit verbundene Verwaltungsaufgaben.

Bei **Rentenfonds** wird das gesamte oder fast das gesamte Kapital in Anleihen oder verzinsliche Wertpapiere investiert. Das Prinzip von Rentenfonds entspricht dem von Aktienfonds: Es wird in verschiedene verzinsliche Wertpapiere investiert, um das Risiko innerhalb des Fonds zu streuen, und die Verwaltung des Fonds erfolgt auf der Grundlage einer Analyse der Erwartungen hinsichtlich der künftigen Zinsentwicklung.

In **Mischfonds** kann das Kapital sowohl in Aktien und zinsbezogene Instrumente als auch in andere Fonds investiert werden.

Bei **Indexfonds** wird das Fondskapital nicht aktiv verwaltet, sondern stattdessen in Finanzinstrumente, die der Zusammensetzung eines bestimmten Index entsprechen.

Bei **Dachfonds** wird das Kapital in andere Fonds investiert. Ein Dachfonds kann als Alternative zur eigenen Entscheidung angesehen werden, in mehrere verschiedene Fonds zu investieren. Ein Anleger kann damit die Risikostreuung erreichen, die ein gut zusammengestelltes eigenes Fondsportfolio bieten kann. Es gibt Dachfonds mit unterschiedlichen Anlagestrategien und Risikostufen.

Hedgefonds sind AIFs mit sehr flexiblen Anlagevorschriften, die dem Fondsmanager die Möglichkeit bieten, in eine Vielzahl von Anlageklassen zu investieren und im Wesentlichen beliebige Anlagestrategien anzuwenden. „Hedge" bedeutet im Englischen „Absicherung". Obwohl Hedging dazu dient, sich gegen unerwartete Marktveränderungen abzusichern, kann ein Hedgefonds ein Fonds mit hohem Risiko sein, da Hedgefonds häufig hoch verschuldet sind. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Hedgefonds sind jedoch groß und es gibt auch Hedgefonds mit geringem Risiko. Die Idee hinter Hedgefonds ist, dass Anleger Renditen erzielen können, unabhängig davon, ob die Märkte steigen oder fallen. Die Anlagestrategie kann von Aktien über Währungen bis hin zu verzinslichen Wertpapieren reichen Instrumente für verschiedene Arbitragestrategien (Spekulation auf Veränderungen z. B. von Zinssätzen und/oder Wechselkursen). Hedgefonds setzen häufig Derivate ein, um das Risiko des Fonds zu erhöhen oder zu verringern. Auch Leerverkäufe sind ein gängiges Element. Weitere Informationen zu Derivaten finden Sie in Abschnitt 2.13 und zu Leerverkäufen in Abschnitt 4.

2.2 Aktien

2.2.1 Aktien und Aktiengesellschaften

Aktien einer Aktiengesellschaft berechtigen den Eigentümer zu einem Anteil am Aktienkapital der Gesellschaft. Erwirtschaftet die Gesellschaft einen Gewinn, schüttet sie in der Regel eine Dividende auf die Aktien aus. Aktien verleihen zudem Stimmrecht in der Hauptversammlung, dem höchsten Entscheidungsgremium der Gesellschaft. Je mehr Aktien der Eigentümer besitzt, desto größer ist sein Anteil am Kapital, an der Dividende und die Stimmrechte, über die der Aktionär verfügt. Je nachdem, zu welcher Serie die Aktien gehören, kann das Stimmrecht variieren. Aktiengesellschaften können entweder privat oder öffentlich sein. Nur öffentliche Gesellschaften dürfen ihre Aktien an einer Börse handeln lassen.

2.2.2 Der Aktienkurs

Der Kurs (Preis) einer Aktie wird in erster Linie von Angebot und Nachfrage nach der betreffenden Aktie beeinflusst, was wiederum, zumindest langfristig, von den Zukunftsaussichten des Unternehmens bestimmt wird. Die Bewertung einer Aktie basiert in erster Linie auf den Analysen und Einschätzungen des Marktes hinsichtlich der Möglichkeiten des Unternehmens, künftige Gewinne zu erzielen. Die künftige Entwicklung des wirtschaftlichen Umfelds, der Technologie, der Gesetzgebung, des Wettbewerbs usw. bestimmt die Nachfrage nach den Produkten oder Dienstleistungen aus, und ist daher von grundlegender Bedeutung für die Kursentwicklung der Aktien des Unternehmens.

Auch das aktuelle Zinsniveau spielt eine große Rolle bei der Preisbildung. Steigen die Marktzinsen, bieten gleichzeitig emittierte verzinsliche Finanzinstrumente eine bessere Rendite. In der Regel sinken dann die Kurse von regelmäßig gehandelten Aktien und von bereits emittierten verzinslichen Instrumenten.

Der Grund dafür ist, dass die höhere Rendite neu emittierter verzinslicher Instrumente relativ gesehen besser ist als die Rendite von Aktien und bereits

Nordnet Bank AB Niederlassung Deutschland Frankfurt am Main Neue Mainzer Straße 52-58
60311 Frankfurt am Main HRB 138214 e-Mail: info@nordnet.de www.nordnet.de

emittierten verzinslichen Instrumenten. Zudem werden die Aktienkurse negativ beeinflusst durch die Tatsache, dass die Zinsen für die Verbindlichkeiten des Unternehmens steigen, wenn die Marktzinsen steigen, was die Gewinnspanne des Unternehmens verringert.

Auch andere Umstände, die in direktem Zusammenhang mit dem Unternehmen stehen, wie z. B. Veränderungen in der Unternehmensführung und -organisation, Produktionsstörungen usw., können das Unternehmen negativ beeinflussen. Im schlimmsten Fall kann eine wirtschaftliche Schieflage von Aktiengesellschaften zu deren Insolvenz führen . Das Aktienkapital, d. h. das von den Aktionären eingezahlte Kapital, ist das Kapital, das dann zuerst zur Begleichung der Schulden des Unternehmens verwendet wird. Dies führt meist dazu, dass die Aktien des Unternehmens wertlos werden.

Auch die Kurse an bestimmten größeren ausländischen regulierten Märkten oder Handelsplätzen wirken sich auf die Kurse in Deutschland aus, unter anderem weil mehrere deutsche Aktiengesellschaften auch an ausländischen Marktplätzen notiert sind und es zu Preisangleichungen zwischen den Marktplätzen kommt. Der Kurs von Aktien von Unternehmen, die demselben Branchensektor angehören, wird häufig von Kursveränderungen bei anderen Unternehmen desselben Sektors beeinflusst. Dieser Einfluss kann auch für Unternehmen in verschiedenen Ländern gelten.

Die Marktteilnehmer haben unterschiedliche Bedürfnisse, Bargeld (liquide Mittel) zu investieren oder liquide Mittel zu beschaffen. Zudem haben sie oft unterschiedliche Ansichten darüber, wie sich der Kurs entwickeln sollte. Diese Umstände, zu denen auch die Bewertung des Unternehmens gehört, tragen dazu bei, dass es sowohl Käufer als auch Verkäufer gibt. Stimmen die Anleger hingegen in ihren Einschätzungen zur Kursentwicklung überein, wollen sie entweder kaufen – und dann entsteht ein Kaufdruck durch viele Käufer – oder sie wollen verkaufen – und dann entsteht ein Verkaufsdruck durch viele Verkäufer. Bei Kaufdruck steigt der Kurs, bei Verkaufsdruck fällt er.

Der Umsatz einer Aktie, d. h. wie viel von einer bestimmten Aktie gekauft und verkauft wird, wirkt sich wiederum auf den Aktienkurs aus. Bei hohem Handelsvolumen verringert sich die Differenz, auch Spread genannt, zwischen dem Kurs, den Käufer zu zahlen bereit sind (Kaufkurs), und dem Kurs, den Verkäufer verlangen (Verkaufskurs). Eine Aktie mit hohem Handelsvolumen, bei der große Beträge ohne größere Auswirkungen auf den Kurs gehandelt werden können, verfügt über eine gute Liquidität und ist daher leicht zu kaufen bzw. zu verkaufen. Die an den regulierten Märkten notierten Unternehmen weisen häufig eine höhere Liquidität auf. Je nach Aktie können die Kursschwankungen (Volatilität) sowohl im Tagesverlauf als auch über längere Zeiträume stark variieren. Dies betrifft nicht nur die Richtung der Kursentwicklung, sondern auch die Intensität der Ausschläge.

Die Kurse, zu denen die Aktien gehandelt wurden (Handelskurse), wie beispielsweise Höchst-/Tiefst- und Tagesendkurse sowie die zuletzt notierten Kauf- und Verkaufskurse und Angaben zum Handelsvolumen, werden unter anderem in den meisten größeren Tageszeitungen und auf verschiedenen Internetseiten veröffentlicht, die von Börsenplätzen, Wertpapierfirmen und Medienunternehmen betrieben werden. Wie aktuell diese Kursangaben sind, kann je nach Art der Veröffentlichung variieren.

2.2.3 Verschiedene Aktiengattungen
In Deutschland werden Aktien üblicherweise als Stamm- oder Vorzugsaktien ausgegeben. Während Stammaktien ein volles Stimmrecht in der Hauptversammlung gewähren, verzichten Inhaber von Vorzugsaktien auf ihr Stimmrecht und erhalten dafür in der Regel eine höhere Dividende. Diese Aufteilung ermöglicht es beispielsweise Gründern, die Kontrolle über das Unternehmen zu behalten, auch wenn Kapital durch die Ausgabe neuer Aktien aufgenommen wird.

2.2.4 Börsengang, Privatisierung und Übernahmen
Ein Börsengang (engl. Initial Public Offering, IPO) bedeutet, dass Aktien eines Unternehmens an der Börse eingeführt werden, d. h. zum Handel an einem geregelten Markt oder einem anderen Handelsplatz zugelassen werden. Der Öffentlichkeit wird dann angeboten, Aktien des Unternehmens zu zeichnen (zu kaufen). Meist handelt es sich um ein bestehendes Unternehmen, das zuvor nicht an einem geregelten Markt oder einer anderen Handelsplattform gehandelt wurde und dessen Eigentümer beschlossen haben, den Kreis der Eigentümer zu erweitern und den Handel mit den Aktien des Unternehmens zu erleichtern.

Wird ein staatliches Unternehmen an der Börse eingeführt, spricht man von einer Privatisierung.

Unternehmensübernahmen erfolgen üblicherweise durch ein öffentliches Angebot an die Aktionäre, ihre Anteile zu festgelegten Konditionen an einen oder mehrere Investoren zu veräußern. Erreicht ein Käufer dabei eine Beteiligung von 90 % oder mehr, ist er berechtigt, eine Zwangsrücknahme (Squeeze-out) der verbleibenden Aktien zu verlangen. In diesem Fall müssen die verbleibenden Aktionäre ihre Anteile abgeben, wobei die Abfindung in der Regel der Gegenleistung aus dem ursprünglichen Übernahmeangebot entspricht.

2.2.5 Kapitalerhöhungen
Möchte eine Aktiengesellschaft ihre Geschäftstätigkeit ausweiten, beschafft sie sich das benötigte Kapital häufig über eine Kapitalerhöhung. Dabei werden neue Aktien ausgegeben, für die den bestehenden Aktionären üblicherweise Bezugsrechte eingeräumt werden. Diese gewähren ihnen das Vorrecht neue Anteile proportional zu ihrem bisherigen bestand zu zeichnen. Der Zeichner muss für die neu ausgegebenen Aktien einen bestimmten Preis (Ausgabepreis) zahlen, der meist unter dem aktuellen Börsenkurs liegt. Unmittelbar nachdem die Bezugsrechte – die in der Regel einen bestimmten Marktwert aufweisen– von den Aktien getrennt wurden, sinkt der Kurs der Aktien in der Regel. Gleichzeitig erhöht sich die Anzahl der Aktien für die Aktionäre, die gezeichnet haben. Die Aktionäre, die nicht zeichnen, können während der Zeichnungsfrist, die meist einige Wochen dauert, ihre Bezugsrechte über die Börse verkaufen, an dem die Aktien gehandelt werden. Nach Ablauf der Zeichnungsfrist verfallen die Bezugsrechte wertlos.

Aktiengesellschaften können auch eine sogenannte gezielte Kapitalerhöhung durchführen, die wie eine Kapitalerhöhung abgewickelt wird, sich jedoch ausschließlich an einen vorab definierten Kreis von Investoren richtet. Aktiengesellschaften können zudem durch eine sogenannte Sacheinlage neue Aktien ausgeben, um andere Unternehmen, Geschäftsbetriebe oder Vermögenswerte zu erwerben, ohne liquide Mittel einsetzen zu müssen. Sowohl bei einer gezielten Kapitalerhöhung als auch bei einer Sacheinlageerhöhung kommt es zu einer Verwässerung des Anteils der bestehenden Aktionäre an der Stimmrechtszahl und am Aktienkapital der Gesellschaft, doch die Anzahl der gehaltenen Aktien und der Marktwert des investierten Kapitals werden in der Regel nicht beeinflusst.

Wenn die Vermögenswerte oder die Rücklagen einer Aktiengesellschaft erheblich an Wert gewonnen haben, kann die Gesellschaft einen Teil dieses Wertes durch eine sogenannte Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln. Bei einer Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln wird die Anzahl der Aktien berücksichtigt, die jeder Aktionär bereits besitzt. Die Anzahl der neuen Aktien, die durch Die Kapitalerhöhung durch Ausgabe neuer Aktien erfolgt im Verhältnis zur Anzahl der Aktien, die der Aktionär zuvor hielt. Durch die Kapitalerhöhung erhält der Aktionär mehr Aktien, doch sein Anteil am erhöhten Aktienkapital des Unternehmens bleibt unverändert. Der Aktienkurs wird bei einer Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln, doch durch die Erhöhung der Aktienanzahl behält der Aktionär einen unveränderten Marktwert seines investierten Kapitals bei. Eine weitere Möglichkeit zur Durchführung einer Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln besteht darin, dass das Unternehmen den Nennwert der Aktien erhöht. Nach der Nennwerterhöhung verfügt der Aktionär über eine unveränderte Anzahl von Aktien und einen unveränderten Marktwert seines investierten Kapitals.

2.2.6. Nennwert, Aktiensplit und Aktienzusammenlegung
Der Nennwert einer Aktie ist der Anteil, den jede Aktie am Aktienkapital des Unternehmens darstellt.

Der Nennwert einer Aktie ergibt sich aus der Division des Aktienkapitals durch die Gesamtzahl der Aktien. Manchmal möchten Unternehmen den Nennwert ändern, z. B. weil der Kurs stark gestiegen ist. Durch die Aufteilung jeder Aktie in zwei oder mehr Aktien mittels eines sogenannten Aktiensplits wird der Nennwert verringert und gleichzeitig der Kurs der Aktien gesenkt. Das Kapital des Aktionärs bleibt nach einem Split jedoch unverändert, verteilt sich jedoch auf mehr Aktien, die einen niedrigeren Nennwert und einen niedrigeren Kurs pro Aktie aufweisen.

Umgekehrt kann eine Aktienzusammenlegung, ein sogenannter Reverse Split, vorgenommen werden, wenn der Kurs stark gefallen ist. Dabei werden zwei oder mehr Aktien zu einer Aktie zusammengefasst. Der Aktionär verfügt nach einer Aktienzusammenlegung zwar weiterhin über dasselbe Kapital, dieses verteilt sich jedoch auf weniger Aktien, die einen höheren Nennwert und einen höheren Kurs pro Aktie aufweisen.

2.2.7 Special Purpose Acquisition Companies (SPAC)
Special Purpose Acquisition Companies (SPAC-Unternehmen) - im deutschen Aktienrecht als Börsenmantelaktiengesellschaften (BMAG) bezeichnet - sind Mantelgesellschaften, die an einer Börse notiert sind und die Absicht verfolgen, in Zukunft ein ertragsbringendes Geschäft, z. B. ein anderes Unternehmen, zu erwerben. Hinter den SPAC-Gesellschaften stehen häufig Personen mit fundierter Erfahrung und Fachkenntnis im Finanzsektor.
Es ist die Expertise dieser Unternehmensleitung, die Investoren dazu bewegen soll, Kapital in die SPAC-Gesellschaft zu investieren, um es der

Nordnet Bank AB Niederlassung Deutschland Frankfurt am Main Neue Mainzer Straße 52-58
60311 Frankfurt am Main HRB 138214 e-Mail: info@nordnet.de www.nordnet.de

Informationen zu den Eigenschaften und Risiken von Finanzinstrumenten

Nordnet

Unternehmensleitung zu ermöglichen, in Zukunft Unternehmensübernahmen durchzuführen, die Erträge generieren können. Wer Kapital in ein leeres SPAC-Unternehmen investiert, tut dies somit ohne zu wissen, welche Art von Geschäftstätigkeit das SPAC-Unternehmen in Zukunft ausüben wird.

Der Lebenszyklus einer SPAC-Gesellschaft wird üblicherweise in drei Phasen unterteilt:

1. Der erste Schritt ist eine Börseneinführung, bei der Investoren die Möglichkeit erhalten, Aktien der zu notierenden SPAC-Gesellschaft zu zeichnen. Das eingesammelte Kapital wird in der Regel auf einem verzinsten Treuhandkonto verwahrt.

2. Der zweite Schritt besteht darin, dass die börsennotierte SPAC-Gesellschaft nach einem Zielunternehmen sucht, das sie erwerben kann (Akquisitionsphase).

3. De-SPAC (Fusion): Der dritte und letzte Schritt ist die Übernahme des Zielunternehmens, die in der Regel durch eine Fusion erfolgt . Hierbei haben Anleger in Deutschland das Recht, ihre Aktien zurückzugeben, wenn sie der Fusion nicht zustimmen.

Die verschiedenen Phasen eines SPAC-Unternehmens sind mit unterschiedlichen Risikostufen verbunden. Im Allgemeinen sind die ersten beiden Phasen mit dem höchsten Risiko verbunden. Dies liegt daran, dass die Investition in dieser Phase rein spekulativ ist – der Anleger weiß nicht mit Sicherheit, welche Geschäftstätigkeit das Unternehmen ausüben wird, und kann auch keine konkreten Analysen darüber anstellen, wie hoch die künftigen Einnahmen und Kosten des Unternehmens sein könnten. Darüber hinaus ist der Anleger akquisitionsbezogenen Risiken ausgesetzt, da er nicht weiß, wann die geplante Unternehmensakquisition stattfinden wird (oder ob sie überhaupt stattfinden wird). SPAC-Unternehmen unterliegen in der Regel einem festgelegten Akquisitionszeitraum (oftmals 24 bis 36 Monate). Es besteht somit das Risiko, dass die leere SPAC-Gesellschaft zur Liquidation gezwungen wird, wenn innerhalb dieser Frist keine Übernahme erfolgt. In diesem Fall erhalten die Anleger ihr Kapital aus dem Treuhandkonto zurück, wobei Verluste durch angefallene Kosten oder einen über dem Nennwert liegenden Kaufpreis entstehen können.

Findet die SPAC-Gesellschaft jedoch ein geeignetes Zielunternehmen und gelingt es ihr, dieses zu erwerben, gleicht sich das Risikoprofil der SPAC-Gesellschaft dem einer gewöhnlichen börsennotierten Aktiengesellschaft an.

2.3 Indexanleihen/Aktienindexanleihen
Indexanleihen/Aktienindexanleihen sind Wertpapiere, bei denen die Rendite anstelle von Zinsen beispielsweise von der Entwicklung eines zugrunde liegenden Index, z.B. einem Aktienindex abhängt. Entwickelt sich der Index positiv, folgt die Rendite diesem Trend. Bei einer negativen Indexentwicklung kann die Rendite ausbleiben. Indexanleihen werden oft auch als kapitalgeschützte Produkte bezeichnet.

Dieser Begriff bedeutet, dass unabhängig davon, ob das Produkt eine Rendite abwirft oder nicht, der Nennbetrag, in der Regel der Anlagebetrag abzüglich eines eventuell gezahlten Ausgabeaufschlags, am Rückzahlungstag zurückgezahlt wird. Indexanleihen weisen somit im Vergleich zu beispielsweise Aktien und Fondsanteilen ein begrenztes Verlustrisiko auf.

Das Risiko einer Anlage in eine Aktienindexanleihe lässt sich, abgesehen von einem eventuell gezahlten Aufschlag und den Kosten, primär als entgangene alternative Rendite definieren, d. h. die Rendite, die der Anleger auf den investierten Betrag erzielt hätte, wenn er das Kapital anderweitig angelegt hätte. Bitte beachten Sie jedoch, dass der Kapitalschutz nur gilt, wenn der Emittent zahlungsfähig bleibt. Im Falle einer Insolvenz oder einer behördlich angeordneten Sanierungsmaßnahme (z.B. Gläubigerbeteiligung/Schuldenschnitt) kann es trotz Kapitalschutzes zu einem Totalverlust des eingesetzten Kapitals kommen.

Indexanleihen können je nach der Art des Basiswerts, der die Rendite der Anleihe bestimmt, unterschiedliche Bezeichnungen haben, wie z. B. Aktienindexanleihen, SPAX, Kreditkorb-Anleihen, Zinskorb-Anleihen, Währungskorb-Anleihen usw.

2.4 Hinterlegungsschein
Ein Hinterlegungsschein (oft auch als Depositary Receipt bezeichnet) ist ein Nachweis über das Recht auf ausländische Aktien, die der Emittent des Hinterlegungsscheins für Rechnung des Inhabers verwahrt/hält. Hinterlegungsscheine werden genau wie Aktien an einem geregelten Markt oder Handelsplatz gehandelt, und die Kursentwicklung folgt in der Regel der Kursentwicklung an dem ausländischen Marktplatz, an dem die Aktie gehandelt wird. Neben den allgemeinen Risiken, die mit dem Handel mit Aktien oder anderen Arten von Anteilen verbunden sind, sollte ein etwaiges Wechselkursrisiko berücksichtigt werden.

2.5 Wandelanleihen
Wandelanleihen (auch Convertible Bonds genannt) sind verzinsliche Wertpapiere (Kredite an den Emittenten der Wandelanleihe), die dem Inhaber das Recht einräumen, sie innerhalb eines bestimmten Zeitraums in Aktien des Emittenten umzutauschen. Die Rendite der Wandelanleihen, d. h. der Kupon, ist zwar meist niedriger als bei klassischen Unternehmensanleihen, aber in der Regel höher als die Dividende der zugrunde liegenden Aktien. Der Kurs der Wandelanleihe wird als Prozentsatz des Nennwerts der Wandelanleihe angegeben.

2.6 Aktienanleihen (Reverse Convertibles)
Aktienanleihen (Reverse Convertibles) stellen eine Kombination aus einer Zins- und einer Aktienanlage dar. Sie sind an die Wertentwicklung eines oder mehrerer Basiswerte (z.B. Aktien oder Indizes) gekoppelt. Diese Anlage bietet einen festen Kupon (Zins), der unabhängig von der Kursentwicklung gezahlt wird. Liegt der Kurs des Basiswerts am Bewertungstag auf oder über einer festgelegten Schwelle (Basispreis), erhält der Anleger den investierten Nennbetrag zu 100 % zurück. Fällt der Kurs des Basiswerts jedoch unter diese Schwelle, kann der Emittent entscheiden, anstelle des Barbetrags eine im Voraus festgelegte Anzahl an Aktien zu liefern oder einen entsprechenden Barausgleich zu leisten. In diesem Fall kann der Wert der erhaltenen Aktien (zuzüglich der Zinsen) deutlich unter dem ursprünglich investierten Betrag liegen.

2.7 Aktienoptionen und Aktienindexoptionen
Es gibt verschiedene Arten von Aktienoptionen. Kaufoptionen (engl. Calls) geben dem Inhaber das Recht, innerhalb eines bestimmten Zeitraums eine festgelegte Anzahl bereits ausgegebener Aktien zu einem im Voraus festgelegten Preis (Basispreis) zu kaufen. Verkaufsoptionen (engl. Puts) geben dem Inhaber hingegen das Recht, innerhalb eines bestimmten Zeitraums Aktien zu einem im Voraus festgelegten Preis zu verkaufen. Jeder erworbenen Option steht auf der Gegenseite eine verkaufte Option (die Position des Stillhalters) gegenüber.

Das Risiko für den Erwerber einer Option besteht darin, dass diese an Wert verliert oder am Verfallstag wertlos verfällt, sofern keine risikobegrenzenden Maßnahmen ergriffen werden. Im letzteren Fall ist die beim Erwerb für die Option gezahlte Prämie vollständig verloren. Der Verkäufer (Stillhalter) einer Option trägt ein Risiko, das insbesondere bei ungedeckten Verkaufsoptionen oder Kaufoptionen unbegrenzt groß sein kann, sofern keine risikobegrenzenden Maßnahmen ergriffen werden.Optionen besitzen eine Hebelwirkung: Ihr Kurs wird maßgeblich vom Basiswert, also dem Kurs der entsprechenden zugrunde liegenden Aktien oder Indizes beeinflusst, reagiert jedoch meist mit deutlich stärkeren prozentualen Schwankungen.

Der umfangreichste Handel mit Optionen findet an regulierten Terminbörsen statt. Dort werden auch Aktienindexoptionen gehandelt. Da bei einem Index keine physische Lieferung von Aktien möglich ist, führen diese Indexoptionen bei Ausübung oder Verfall je nach der Entwicklung eines zugrunde liegenden Index direkt zu einem Gewinn oder Verlust in bar (Barausgleich). Siehe auch Abschnitt 2.13 über Derivate.

2.8 Aktien- und Aktienindex-Termingeschäfte (Futures und Forwards)
Ein Terminkontrakt bedeutet, dass die Parteien eine für beide Seiten verbindliche Vereinbarung über den Kauf bzw. Verkauf eines Basiswerts zu einem im Voraus vereinbarten Preis treffen (unbedingtes Termingeschäft). Die Lieferung des Basiswerts oder eine andere Erfüllung des Vertrags, z. B. Barausgleich, erfolgt zu einem im Vertrag festgelegten Zeitpunkt (dem Verfallstag) in der Zukunft. Im Gegensatz zu Otionen wird beim Abschluss keine Prämie gezahlt, da die Parteien gemäß dem Vertrag gleichwertige Verpflichtungen eingehen.

Es wird zwischen zwei Hauptarten von Terminkontrakten unterschieden: Futures und Forwards. Der wesentliche Unterschied liegt in der Art der Abrechnung:

- Futures: Diese sind standardisiert und werden an einer Börse gehandelt. Es erfolgt eine tägliche Abrechnung (Mark-to-Market). Gewinne und Verluste werden basierend auf der täglichen Wertänderung des Basiswerts laufend zwischen den Parteien verrechnet (sogenanntes Variation Margin).
- Forwards: Diese werden in der Regel außerbörslich (OTC) individuell vereinbart. Die Abrechnung erfolgt hier erst am Ende der Laufzeit zum vereinbarten Fälligkeitstag.

Siehe auch Abschnitt 2.13 über Derivate.

Informationen zu den Eigenschaften und Risiken von Finanzinstrumenten

2.9 Optionsscheine und Bezugsrechte
Am Markt werden auch Kauf- und Verkaufsoptionen mit längeren Laufzeiten gehandelt, die im deutschen Sprachraum als Optionsscheine (engl. Warrants) bezeichnet werden. Optionsscheine berechtigen den Inhaber, die zugrunde liegenden Aktien zu einem vorab festgelegten Preis zu kaufen oder zu verkaufen. In vielen Fällen erfolgt anstelle einer physischen Lieferung der Aktien ein Barausgleich (Cash Settlement), sofern sich der Kurs des Basiswerts im Verhältnis zum Basispreis (Ausübungspreis) des Optionsscheins vorteilhaft entwickelt hat.

Davon zu unterscheiden sind Bezugsrechte (engl. subscription warrants). Diese werden im Rahmen einer Kapitalerhöhung an bestehende Aktionäre ausgegeben und berechtigen diese, innerhalb eines genau definierten Zeitraums neue Aktien zu einem festgelegten Bezugspreis zu beziehen (zeichnen). Siehe auch Abschnitt 2.13 über Derivate.

2.10 Hebelprodukte (Hebelzertifikate)
Hebelzertifikate, die oft einfach als Zertifikate bezeichnet werden, sind derivative Finanzinstrumente. Ihr Wert leitet sich von einem Basiswert ab, z. B. einer Aktie, einem Index oder einem Rohstoff. Ein Hebelzertifikat hat in der Regel keinen Nennwert. Sie sind nicht zu verwechseln mit z. B. Unternehmensanleihen, bei denen es sich um Schuldverschreibungen handelt, die von Unternehmen im Zusammenhang mit der Aufnahme von Fremdkapital auf dem Kapitalmarkt ausgegeben werden.

Das charakteristische Merkmal von Hebelzertifikaten ist der sogenannte Hebeleffekt (Leverage): Bereits geringe Kursschwankungen des Basiswerts können zu überproportionalen Wertveränderungen des Zertifikats führen. Dies kann sich massiv zu Gunsten des Anlegers auswirken, birgt jedoch auch ein entsprechend hohes Verlustrisiko. Anleger sollten besonders beachten, dass Hebelzertifikate schnell an Wert verlieren und sogar völlig wertlos verfallen können. In diesem Fall kann der gesamte (Totalverlust) oder ein Teil des investierten Betrags verloren gehen. Ähnliche Risiken für Optionen und Optionsscheine. Siehe auch Abschnitt 2.13 über Derivate.

2.11 Kryptowerte und Finanzinstrumente mit Kryptowerten als Basiswert
Gemäß der europäischen Verordnung über Märkte für Kryptowerte (MiCAR) werden Kryptowerte einheitlich als digitale Darstellungen von Werten oder Rechten definiert, die unter Verwendung der Distributed-Ledger-Technologie (z. B. Blockchain) oder einer ähnlichen Technologie elektronisch übertragen und gespeichert werden können.

Die Preise von Kryptowerten können extrem schwanken. Anleger haben die Wahl, Kryptowerte direkt zu erwerben und in einer eigenen digitalen Geldbörse (Wallet) zu halten, um unmittelbar von Kursentwicklungen zu profitieren. Alternativ entscheiden sich viele Anleger für Finanzinstrumente (wie Zertifikate oder Tracker-Produkte), bei denen ein Kryptowert lediglich als Basiswert dient. Unabhängig von der Art des Engagements ist eine Anlage in Kryptowerte mit erheblichen Risiken verbunden. Dazu zählen insbesondere die hohe Volatilität, komplexe Bewertungsmodelle sowie spezifische IT-Risiken. Während die MiCAR den Verbraucherschutz innerhalb der EU durch strenge Transparenz- und Zulassungspflichten für Anbieter deutlich gestärkt hat, bestehen bei Instrumenten mit Kryptowerten als Basiswert zusätzliche Komplexitätsrisiken. Da diese Produkte oft von Emittenten ausgegeben werden, tragen Anleger neben dem Kursrisiko des Kryptowerts auch ein Emittentenrisiko. Es besteht das Risiko eines Totalverlusts des eingesetzten Kapitals. Siehe auch Abschnitt 2.13 zu Derivaten

2.12 Verzinsliche Instrumente
Ein verzinsliches Finanzinstrument verbrieft eine Forderung gegenüber dem Herausgeber (Emittenten) eines Darlehens. Die Rendite wird in der Regel in Form von Zinsen erzielt. Es gibt verschiedene Formen von verzinslichen Instrumenten, je nachdem, welcher Emittent das Instrument ausgegeben hat, welche Sicherheiten der Emittent für das Darlehen gestellt hat, wie lange die Laufzeit bis zum Rückzahlungstermin ist und in welcher Form die Zinsen ausgezahlt werden. Eine gängige Art von verzinslichen Finanzinstrumenten sind Anleihen (auch Schuldverschreibungen genannt). Anleihen können beispielsweise von Unternehmen (Unternehmensanleihen), einem Staat (Staatsanleihen) oder einer Gemeinde (Kommunalobligationen) anstelle anderer Formen der Kapitalaufnahme ausgegeben werden.
Rechtlich gesehen sind Anleihen laufende Schuldverschreibungen, die bestätigen, dass der Inhaber dem Emittenten Kapital zur Verfügung gestellt hat. Es gibt verschiedene Arten von Anleihen, und es ist wichtig, dass Sie als Anleger verstehen, in welche Art von Anleihe Sie investieren und welche spezifischen Risiken die Anlage mit sich bringt. Nachstehend finden Sie Informationen zu den verschiedenen Arten von verzinslichen Wertpapieren und den damit verbundenen Risiken.

Das Risiko eines verzinslichen Wertpapiers besteht zum einen aus der Kursänderung (Kursrisiko), die während der Laufzeit aufgrund von Schwankungen der Marktzinsen auftreten kann, und zum anderen aus der Möglichkeit, dass der Emittent möglicherweise nicht in der Lage ist, die Zinszahlungen zu leisten oder das Darlehen zurückzuzahlen (Kreditrisiko oder Emittentenrisiko). Kredite, für deren Rückzahlung ausreichende Sicherheiten gestellt wurden, sind in der Regel mit einem geringeren Risiko behaftet als unbesicherte Kredite. Im Allgemeinen wird das Verlustrisiko bei verzinslichen Wertpapieren als geringer angesehen als bei Aktien.
Ein verzinsliches Wertpapier, das von einem Emittenten mit hoher Bonität begeben wird, kann somit eine gute Alternative für diejenigen sein, die das Risiko einer Wertminderung ihres Sparkapitals minimieren möchten, und ist bei kurzfristigen Sparzielen vorzuziehen. Auch bei langfristigen Sparzielen, bei denen das Kapital nicht gefährdet werden soll, z. B. für die Altersvorsorge, sind Anteile an verzinslichen Anlagen sehr verbreitet. Der Nachteil einer verzinslichen Anlage besteht darin, dass sie in der Regel nur eine geringe Wertsteigerung bietet. Beispiele für verzinsliche Anlagen sind Sparkonten, Anleihen für Privatanleger und Rentenfonds.

Die Kurse werden laufend sowohl für Instrumente mit kurzer Laufzeit (Geldmarktinstrumente mit einer Laufzeit von weniger als einem Jahr), wie zum Beispiel Schatzwechsel, als auch für Instrumente mit längeren Laufzeiten, wie zum Beispiel Anleihen, festgestellt. Dies geschieht am Geld- und Rentenmarkt. Die Marktzinsen werden durch Analysen und Einschätzungen beeinflusst, welche die Zentralbanken (in Schweden die Riksbank, im Euroraum die EZB) und andere große institutionelle Marktteilnehmer darüber vornehmen, wie sich eine Reihe wirtschaftlicher Faktoren wie Inflation, Konjunktur, Zinsentwicklung in Deutschland und in anderen Ländern usw. kurz- und langfristig entwickeln werden. Zentralbanken führen zudem sogenannte geldpolitische Operationen durch, um die Entwicklung der Marktzinsen so zu steuern, dass die Inflation innerhalb festgelegter Ziele bleibt. Die auf dem Geld- und Rentenmarkt gehandelten Finanzinstrumente, z. B. Staatsanleihen, Schatzwechsel und Pfandbriefe (Hypothekenanleihen) werden häufig in sehr großen Stückelungen (in Millionenhöhe) gehandelt.

Eine besondere Form von verzinslichen Wertpapieren sind sogenannte Diskontpapiere. Bei diesen Titeln erfolgt keine regelmäßige Zinszahlung; stattdessen wird das Wertpapier mit einem Abschlag (Diskont) auf den Nennwert verkauft . Der Preis des Wertpapiers wird ermittelt, indem der Rückzahlungsbetrag (einschließlich der rechnerischen Zinsen) auf den aktuellen Barwert abgezinst wird.

Der Barwert - also der aktuelle Kurs - liegt somit unter dem Betrag, den der Anleger am Ende der Laufzeit erhält (Nominalbetrag). Die Rendite ergibt sich hierbei aus der Differenz zwischen dem niedrigeren Kaufpreis und dem höheren Rückzahlungspreis. Typische Beispiele für Diskontpapiere sind Bankinhaberschuldverschreibungen (Bankzertifikate) ,Schatzwechsel sowie Anleihen mit einer sogenannten Nullkupon-Struktur (Zerobonds).

Darüber hinaus gibt es Zinsinstrumente und andere Sparformen, bei denen der Zinssatz an die Inflationsrate gekoppelt ist (inflationsindexierte Anleihen). Diese Anlagen bieten dem Anleger einen festen Realzins und schützen das investierte Kapital somit vor Kaufkraftverlusten.

Wenn die Marktzinsen steigen, sinkt in der Regel der Kurs zuvor emittierter verzinslicher Finanzinstrumente mit festem Zinssatz. Dies liegt daran, dass neu ausgegebene Titel eine höhere Rendite bieten und die “alten” Papiere dadurch an Attraktivität verlieren. Umgekehrt steigt der Kurs bereits begebener Titel, wenn das allgemeine Marktzinsniveau sinkt.

Von Staaten und Kommunen begebene Anleihen gelten hinsichtlich der Rückzahlung als besonders sicher (mündelsicher oder erstklassige Bonität), da hier ein sehr geringes Ausfallrisiko unterstellt wird. Andere Emittenten als Staaten und Kommunen können zur Absicherung ihrer Anleihen Sicherheiten in Form von Finanzinstrumenten oder Sachwerten (dingliche Sicherheiten) stellen.

Eine Form von zinsbezogenen Instrumenten sind gedeckte Schuldverschreibungen. Diese sind mit einem besonderen Vorzugsrecht gemäß spezieller Gesetzgebung verbunden. Die Vorschriften für gedeckte Schuldverschreibungen zielen darauf ab, dass ein Anleger die vollständige Zahlung gemäß dem vereinbarten Zeitplan erhält, selbst wenn der Emittent der Anleihe in Konkurs gehen sollte, vorausgesetzt, dass die Vermögenswerte, die die Anleihe besichern, einen ausreichenden Wert haben.

Es existieren zudem verzinsliche Instrumente mit einem deutlich höheren Risikoprofil. Hierzu zählen insbesondere nachrangige Schuldverschreibungen. Im Falle einer Insolvenz des Emittenten werden diese Forderungen erst bedient, nachdem alle anderen Gläubiger ihre Zahlungen erhalten haben. Besonders komplex sind bedingte Pflichtwandelanleihen (sogenannte CoCo-Bonds – Contingent Convertibles). Diese Instrumente bergen spezifische Risiken: Unter vorab definierten Umständen können sie ganz oder teilweise

Nordnet Bank AB Niederlassung Deutschland Frankfurt am Main Neue Mainzer Straße 52-58
60311 Frankfurt am Main HRB 138214 e-Mail: info@nordnet.de www.nordnet.de

abgeschrieben werden (Loss Absorption) oder in Eigenkapital (Aktien) umgewandelt werden. In solchen Fällen droht dem Anleger ein erheblicher Wertverlust bis hin zum Totalverlust.

2.13 Derivate
Derivate sind Finanzinstrumente, deren Wert von der Kursentwicklung eines zugrunde liegenden Basiswerts abhängt. Zu den gängigen Basiswerten zählen beispielsweise Aktien, Anleihen, Rohstoffe und Währungen. Zu den Derivaten gehören Instrumente wie Optionen, Terminkontrakte, Optionsscheine, Swaps und Differenzkontrakte (CFDs). Derivate können beispielsweise dazu verwendet werden, sich gegen eine unerwünschte Preisentwicklung des Basiswerts abzusichern (Hedging) oder Gewinne bzw. Renditen mit einem geringeren Kapitaleinsatz zu erzielen, als dies für ein entsprechendes Geschäft direkt mit dem Basiswert erforderlich wäre.

Diese Besonderheit wird als Hebeleffekt (Leverage) bezeichnet: b. Da der Kapitaleinsatz beim Derivat meist deutlich geringer ist als beim Direkterwerb des Basiswerts, wirken sich Kursänderungen des Basiswerts prozentual wesentlich stärker auf das eingesetzte Kapital aus. Der Hebeleffekt wirkt jedoch in beide Richtungen: Er kann bei einer ungünstigen Marktentwicklung zu weitaus größeren Verlusten führen als eine Direktanlage im Basiswert. Je nach Konstruktion des Derivats besteht zudem die Gefahr eines Totalverlusts des eingesetzten Kapitals. Auf Grund dieser Volatilität bestehen hohe Anforderungen an die kontinuierliche Überwachung der Kursentwicklung sowohl des Derivats als auch des Basiswerts. Anleger sollten bereit sein, äußerst kurzfristig -, oft noch am selben Handelstag- zu handeln, falls sich die Anlage negativ entwickeln sollte. Zudem ist bei der Risikobewertung das Liquiditätsrisiko zu berücksichtigen: In Phasen extremer Marktschwankungen oder einer sogenannten Marktenge kann es erschwert oder sogar unmöglich sein, eine Position glattzustellen (zu verkaufen). Dies kann dazu führen, dass Verluste nicht rechtzeitig begrenzt werden können.

3. Handel mit Finanzinstrumenten
Der Handel mit Finanzinstrumenten erfolgt im Wesentlichen in organisierter Form an einem Handelsplatz. Der Handel wird über die Wertpapierfirmen abgewickelt, die am Handel an der Handelsplattform teilnehmen. Als Kunde müssen Sie sich in der Regel an eine solche Wertpapierfirma wenden, um Finanzinstrumente zu kaufen oder zu verkaufen. Weitere Informationen darüber, wo Nordnet Ihre Aufträge ausführt, finden Sie in den Richtlinien von Nordnet zur Auftragsausführung sowie zur Zusammenführung und Zuteilung von Aufträgen (“Ausführungsgrundsätzen”).

Der Handel an regulierten Märkten, Handelsplattformen und anderen Handelsplätzen bildet den Sekundärmarkt. Hier werden Finanzinstrumente gehandelt, die ein Unternehmen bereits ausgegeben (emittiert) hat.
Wenn der Sekundärmarkt gut funktioniert, d. h. es leicht ist, Käufer und Verkäufer zu finden, und die Geld- und Briefkurse sowie die Schlusskurse (Ausführungskurse) aus abgeschlossenen Geschäften kontinuierlich notiert werden, haben auch die Unternehmen einen Vorteil: Es wird einfacher, bei Bedarf neue Instrumente zu emittieren und dadurch zusätzliches Kapital für die Geschäftstätigkeit des Unternehmens zu beschaffen.

Der Primärmarkt ist der Markt, auf dem der Kauf bzw. die Zeichnung neu emittierter Wertpapiere stattfindet.

3.1 Handelsplätze und andere Ausführungsplätze
Unter Handelsplätzen sind geregelte Märkte sowie die beiden Formen von Handelsplattformen zu verstehen: MTF-Plattformen und OTF-Plattformen. Darüber hinaus können Kundengeschäfte über eine Wertpapierfirma abgewickelt werden, die als systematischer Internalisierer (SI), Market Maker oder eine andere Person, die Liquidität bereitstellt, auftritt.

3.1.1 Regulierter Markt
Auf einem geregelten Markt werden verschiedene Arten von Finanzinstrumenten gehandelt. Bei Finanzinstrumenten, die von Aktiengesellschaften ausgegeben wurden, können nur solche Instrumente zum Handel an einem regulierten Markt zugelassen werden, deren Emittent eine börsennotierte Aktiengesellschaft ist. An solche Gesellschaftenwerden hohe Anforderungen gestellt, die sich sowohl aus dem Gesetz (Z.B. dem Börsengesetz) als auch aus den jeweiligen Regelwerken der Handelsplätze (Börsenordnung) ergeben. Dies betrifft unter anderem dieUnternehmensgröße, die Unternehmensgeschichte, die Streubesitzverteilung sowie die öffentlichen Berichterstattung über die Finanzlage und die Geschäftstätigkeit des Unternehmens.

3.1.2 MTF-Plattform
Eine MTF-Plattform (Multi Trading Facility - MTF) kann als ein multilaterales Handelssystem beschrieben werden, das von einer Börse oder einem Wertpapierunternehmen organisiert und bereitgestellt wird. Es führt eine Vielzahl von Kauf- und Verkaufsinteressen von Dritten an Finanzinstrumenten innerhalb des Systems nach nicht-diskretionären Regeln zusammen.
An die Finanzinstrumente, die auf einer Handelsplattform gehandelt werden, werden in der Regel geringere Anforderungen hinsichtlich der Zulassungsvoraussetzungen gestellt – beispielsweise in Bezug auf die Offenlegung von Informationen und die Unternehmensgeschichte – als an Finanzinstrumente, die auf einem regulierten Markt gehandelt werden.

3.1.3 OTF-Plattform
Eine OTF-Plattform (Organized Trading Facility - OTF) ähnelt in vielerlei Hinsicht einer MTF-Plattform. Auf einer OTF-Plattform dürfen jedoch nur Finanzinstrumente gehandelt werden, die keine Aktien oder aktienbezogenen Wertpapiere sind, wie beispielsweise Anleihen und Derivate. Darüber hinaus darf die OTF-Plattform freiere Regeln für den Handel einschließlich des Orderabgleichs haben, als dies bei regulierten Märkten und MTF-Plattformen der Fall ist, wo die Zusammenführung von Aufträgen, d.h. der Orderabgleich streng nach vorgegebenem, nicht-diskretionären Regeln erfolgen muss.

3.1.4 Systematischer Internalisierer, Market Maker oder andere Personen, die Liquidität bereitstellen
Ein systematischer Internalisierer (SI) ist ein Wertpapierunternehmen, das auf organisierte, häufige und systematische Weise auf eigene Rechnung handelt, indem es Kundenaufträge außerhalb eines geregelten Marktes oder einer Handelsplattform ausführt. Ein systematischer Internalisierer ist verpflichtet, marktgerechte Angebote, d. h. Kauf- und Verkaufspreise, für liquide Finanzinstrumente zu veröffentlichen, die an einem Handelsplatz gehandelt werden und für die der systematische Internalisierer systematischen Eigenhandel betreibt.

Der Handel gegen das eigene Portfolio eines Instituts oder gegen andere Kunden kann auch über eine Wertpapierfirma erfolgen, ohne dass es sich dabei um systematischen Eigenhandel handelt. Das betreffende Institut fungiert in einem solchen Fall als Market Maker oder anderer Liquiditätsanbieter.

3.1.5 Handels- und Notierungslisten
Bei Aktien unterteilen Handelsplätze die Werte in der Regel in verschiedene Listen (Segmente) ein, die beispielsweise auf der Website des Handelsplatzes, in der Wirtschaftspresse und anderen Medien veröffentlicht werden. Ausschlaggebend dafür, in welcher Liste die Aktien eines Unternehmens geführt werden, ist meist die Marktkapitalisierung des Unternehmens. So gibt es beispielsweise Listen für Large-, Mid- und Small-Caps. Die umsatzstärksten Aktien können auch in speziellen Auswahllisten (Indizes) zusammengefasst sein. Einige Wertpapierfirmen veröffentlichen zudem eigene Listen von Finanzinstrumenten, die über ihr Institut gehandelt werden können, sowie die entsprechenden Kurse, zu denen die Instrumente gehandelt werden. Aktien, die in Indizes mit hohen Anforderungen und hohem Umsatz notiert sind, gelten in der Regel als mit einem geringeren Risiko behaftet als Aktien in anderen Indizes.

Informationen zu Kursen usw. in Bezug auf Aktien sowie andere Arten von Finanzinstrumenten, wie beispielsweise Fondsanteile, Optionen und Anleihen, werden ebenfalls regelmäßig veröffentlicht, beispielsweise auf den Websites der Handelsplätze, in der Wirtschaftspresse und anderen Medien.

4. Leerverkauf
Unter einem Leerverkauf versteht man den Verkauf von Finanzinstrumenten, die sich zum Zeitpunkt des Geschäfts nicht im Eigentum des Verkäufers befinden. Der Verkäufer leiht sich die Instrumente gegen eine Gebühr und verpflichtet sich gleichzeitig, dem Verleiher zu einem späteren Zeitpunkt Instrumente derselben Art zurückzugeben. Beim Verkauf setzt der Entleiher auf fallende Kurse: Er rechnet damit, die Instrumente für die spätere Rückgabe zu einem niedrigeren Marktpreis erwerben zu können als zu dem Preis, den er beim ursprünglichen Verkauf erzielt hat. Die Differenz zwischen dem hohen Verkaufserlös und den niedrigeren Rückkaufkosten (abzüglich der Leihgebühren) bildet seinen Gewinn. Sollte der Kurs stattdessen steigen, entsteht ein Verlust, der bei einem starken Preisanstieg beträchtlich sein kann, da das Risiko nach oben theoretisch unbegrenzt ist. Im Gegensatz zu einigen anderen Finanzplätzen weltweit ist innerhalb der EU das sogenannte „ungedeckte Leerverkaufen“ (Naked Short Selling) grundsätzlich verboten. Ein Leerverkauf ohne Deckung liegt vor, wenn der Verkäufer zum Zeitpunkt des Verkaufs das Wertpapier weder ausgeliehen noch durch eine verbindliche Zusage sichergestellt hat, dass die Wertpapiere bis zum Abwicklungszeitpunkt geliefert werden können. Die EU-Leerverkaufsverordnung schreibt vor, dass Leerverkäufe „gedeckt“ sein müssen, um die Marktstabilität zu gewährleisten und übermäßige Volatilität sowie Marktmissbrauch zu verhindern.

5. Kreditvergabe
Finanzinstrumente können als Sicherheit für Kredite verwendet werden. Dazu sind jedoch eine positive Bonitätsprüfung und ein Kreditvertrag erforderlich.

Nordnet Bank AB Niederlassung Deutschland Frankfurt am Main Neue Mainzer Straße 52-58
60311 Frankfurt am Main HRB 138214 e-Mail: info@nordnet.de www.nordnet.de

Informationen zu den Eigenschaften und Risiken von Finanzinstrumenten

Dies bedeutet, dass der Kreditnehmer Geld leiht, wobei die Finanzinstrumente als Sicherheit (Pfand) dienen. Mit dem geliehenen Geld kann der Kreditnehmer m e h r in Finanzinstrumente investieren, als ihm ohne den Kredit möglich gewesen wäre.

Wenn Sie geliehenes Geld in Finanzinstrumente investieren, bedeutet dies neben der Möglichkeit einer höheren Rendite auch, dass Sie sich einem höheren Risiko aussetzen. Dieses erhöhte Risiko funktioniert ähnlich wie beim Handel mit Finanzinstrumenten mit eingebauter Hebelwirkung (siehe beispielsweise Abschnitt 2.10 über Hebelzertifikate).

Wenn Sie eine Investition mit Fremdkapital finanziert haben und der Wert dieser Investition anschließend stark sinkt, kann dies dazu führen, dass der Kreditgeber die Wertpapiere, die Sie als Sicherheit für das Darlehen verpfändet haben, eigenmächtig verkauft, und Sie müssen möglicherweise sogar zusätzliche liquide Mittel bereitstellen, um die Sicherheitslücke zu schließen.

Informationen zu einzelnen Finanzinstrumenten und deren Emittenten finden Sie in den veröffentlichten Prospekten, die am einfachsten unter www.nordnet.de zu finden sind.

Nordnet Bank AB Niederlassung Deutschland Frankfurt am Main Neue Mainzer Straße 52-58
60311 Frankfurt am Main HRB 138214 e-Mail: info@nordnet.de www.nordnet.de